

Titeldaten

Titel: Altonaer Mercur: Zeitung und Intelligenzblatt für die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg
Datum: Mittwoch, den 13. Juli 1853
Band: 1853
Ausgabe: 161, 13.07.1853
Standort: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek
Signatur: n.n.

PURL: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1726234525_18530713

Rechtehinweis

Public Domain Mark 1.0

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.



<https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/>

Ergänzender Hinweis

Möglicherweise benötigen Sie zusätzliche Erlaubnisse für die beabsichtigte Nutzung. Zum Beispiel, weil Persönlichkeitsrechte abgebildeter Personen zu beachten sind.

Nachnutzung

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

| *Original und digitale Bereitstellung: Standort + Signatur + PURL*

Bei der Weiterverwendung unserer Digitalisate freuen wir uns über eine kurze Mitteilung mit den bibliographischen Angaben und nach Möglichkeit auch über ein Belegexemplar der Publikation.

Kontakt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg

digitalisierung@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

Altonaer Mercur.



Zeitung und Anzeige-Blatt
für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg.

Erscheint täglich, Montags ausgenommen, 7 Uhr Morgens.
Abonnement: Preis: am Ort 4 Mk. 8 S.,
bei den Postämtern im Lande 5 Mk. pr. Quartal.

N^o 161. Mittwoch, den 13. Juli 1853.

Insertions-Gebühr: 3 S. pr. Zeile, oder deren Raum,
für die Zeitungs-Schrift; 2 S. pr. Zeile, oder deren Raum,
für die kleine, nur zu Proclamen gebräuchliche Schrift.

Inhalt.

Die Dänische Monarchie.

Deutscher Bund und Deutsche Staaten c. a.
Frankfurt: General Jacobi; Staatsrath Fischer. —
Berlin: Glücklicher Bund; Bank; Armeebefehl wegen
der gemischten Ehen. — Königsberg: Eisenbahn.
— Raumburg. — Jena: Feuer-Tob. — Han-
nover: Steinacker. — Schwerin: Juden; Irren-
anstalt; Eisenbahn. — Hamburg: Verfass.-Ange-
legenheit. — Kron-Cardinale; türk.-russisches; Bank;
die Unruhen in Smyrna.

Falsten. Jesuiten-General. — Neapel: Trup-
penbewegungen.

Frankreich. Paris: Gerüchte über die oriental.
Angelegenheit; das Comploit; die Regierung u. die Presse;
das Prädicat „Excellenz“; die Erndte-Aussichten.

Niederlande. Amsterdam.
Großbritannien u. Irland. London. Die Presse
über die oriental. Frage; Melton u. Wücher-Wellington's.

Russland und Polen. Petersburg. — Odessa:
Küffsches.

Türkei. Konstantinopel: Meinungsverschieden-
heiten im Divan; Hüfe von Nordamerika möchte ausbleiben.
China. Bewegungen; Opium.

Amerika. New-York: Hitze; New-Foundland
Fischerei-Streitigkeiten.

Vermischtes.

Circular an sämtliche Kirchenvisitato-
rien.

In Verfolg des diesseitigen Circularschreibens vom
28. April d. J., betreffend den Gebrauch der Reichs-
bankrechnung beim Unterricht in den Volksschulen
im Herzogthum Schleswig, ermangelt das Ministe-
rium nicht das (Ht.) hiedurch davon in Kenntniß
zu setzen, daß der Unterricht in der Courant-Rech-
nung vom 1. October d. J. angetreten in sämtli-
chen Volksschulen des Herzogthums gänzlich weg-
fallen soll, sowie daß die für den genannten Unter-
richt bestimmte Zeit künftig zu der auf den Un-
terricht in der Reichsbankrechnung verwandten Zeit
zu legen ist, damit die Jugend um so schnellere
Fortschritte in der letztgedachten Berechnung machen
kann.

Das (Ht.) wird demnach ersucht, die in dieser
Beziehung weiter erforderlichen Vorkehrungen gefällig
treffen zu wollen.

Königliches Ministerium für das Herzogthum
Schleswig, Kopenhagen, den 8. Juli 1853.

Die Dänische Monarchie.

Kopenhagen, vom 11. Juli. Unter dem 1. Juli hat
Se. Majestät der König den Capitain im See-
Frederik Waldborn, R. v. D., mit dem Ehrenzeichen
der Dannebrogsmänner beauftragt und den Ober-
steuermann C. M. Strummann zum Ritter des Danne-
brogsordens 3. Klasse, so wie den Kanonier N^o 36
Stephan Hans Magnusen und den Unterbootsmann
N^o 38 William August Christoffersen zu Danne-
brogsmännern Allerhöchstdi ernannt.

Mittels Allerh. Resolution vom 27. Juni hat Se.
Majestät der König dem Director für das Com-
missariatsbureau des Marineministeriums, General-
Legationsrath Wiborg die Allerhöchste Gnade und
Zufriedenheit mit seiner 50jährigen treuen und ein-
sachswollen Wirksamkeit im Dienste der Marine zu
erkennen gegeben und demselben als Allerhöchsten
Beweis davon, den Rang der 2. Klasse N^o 5 der
Rangverordnungen Allerhöchstdi beigelegt.

Unter dem 4. Juli ist der Quarantänearzt auf Ryholm,
M. G. Gjorling, zum Garnisonsarzt in der Festung
Christiansborg Allerhöchstdi ernannt worden.

Se. Majestät der König haben unter dem 1. Juli
Allerhöchstdi zu resolviren geruht, daß den Ober-
bootsmann als solchen der Rang mit Commandeur-
Capitain im See-Stat beigelegt und ihnen gestattet
werde, auf der Seesoldaten-Uniform Commandeur-
Capitainabzeichen zu tragen, sofern sie nicht nach
ihrem Dienste im Stat eine höhere Charge haben.

Zum dänischen Consul in Mexico ist der Kauf-
mann C. G. Kaufmann ernannt.

Als schwedisch-norwegische Viceconsul sind aner-
kannt: die Kaufleute J. F. Soderling in Randers und
C. G. Nielsen in Hjørring.

* Kopenhagen, vom 11. Juli. Der Justizminister
hat zufolge des „Dep. Tid.“ unter dem 8. d. M. ein
Circular an sämtliche Amtmänner erlassen, worin
dieselben in Veranlassung des Ausbruchs der Cholera
und wiederholter desfallsiger Anmerkungen des Ge-
sundheits-Collegiums, ersucht werden, darauf zu sehen,
daß die durch die Verordnungen vom 16. Juni 1831
und 8. Aug. 1832 angeordneten Gesundheits-Com-
missionen, zu deren Pflichten es unter Anderem ge-
hört, über die Reinlichkeit zu wachen, überall in den
kleineren Städten zusammenzutreten, so wie sämtliche
Kirchspiels-Vorsteherchaften darauf aufmerksam zu
machen, daß sie zufolge des Placats vom 19. Juni
1848 sowohl in diesen als in anderen Beziehungen
wahrzunehmen haben, was früher den Gesundheits-
Commissionen oblag. Der Minister spricht dabei
das Vertrauen aus, daß alle Localvorsteher in
Verbindung mit den Medicinalbeamten auf das Kräf-
tigste dahin wirken werden, daß die an jedem Ort
nothwendigen hygienischen Vorrichtungen, nament-
lich in Bezug auf die Reinlichkeit, unverzüglich in
Befolgung gesetzt werden, wie er nicht bezweifelt, daß die
Communal-Autoritäten nach bestem Vermögen diese
Bestrebungen unterstützen werden.

Vom 9. bis 10. Juli sind 53 Personen an der
Cholera erkrankt und 36 daran gestorben. Die Ge-
sammtheit der Erkrankten beträgt bis jetzt 427, die
der Gestorbenen 234.

Auch die königl. Wassercommission hieselbst hat
sich auf Vorsichtsmaßregeln gegen die weitere Aus-
breitung der Cholera Bedacht genommen, indem die-
selbe alle, deren Spring- oder Pumpenwasser an
Beigewässern, üblem Geruch oder irgend einem son-
stigen wesentlichen Mangel leiden möchte, aufgefordert
hat, solches zur Anzeige zu bringen, damit die
nothwendigen Schritte zur Abhülfe der vorhandenen Män-
gel getroffen werden können.

Die 16. Sitzung des Landstings am 9. d. M.
begannt damit, daß die Wahl des Pastors Lundsteen,
welcher sich im Saale eingefunden hatte, für gültig
erklärt ward. (Sämtliche Landstingsmitglieder sind
jetzt als gültig anerkannt mit Ausnahme derjenigen
für die Farver, deren Repräsentant fehlt.) Zur
ersten Verathung lag vor der Gesammtversammlg., be-
tr. den Wegfall gewisser Kornlieferungen (Dommer og
Striverkorn). Der Ausschuss schlug ein neues Gesetz
vor, womit der Justizminister sich zufrieden erklärte.
Der Uebergang der Sache zur zweiten Verathung
ward einstimmig genehmigt. Es folgte die erste Ver-
athung des Entwurfs, betr. die Wahl der Kirch-
spielvorstände, welcher nach einer ausführlichen De-
batte gleichfalls einstimmig zur zweiten Verathung
verwiesen ward. Ein Vorschlag aus Niedersektion
eines Ausschusses ward bei Namensaufruf mit 25
gegen 11 Stimmen verworfen. Ohne Discussion
klammerte man ab über die einzelnen Paragraphen der
zur zweiten Verathung vorliegenden Gesetzentwürfe
über das Wartegeld des Rectors Rosenbahl, über
die Vertheilung der Districtspferde und die Abtre-
tung von Grundstücken zu öffentlichen Nebenwegen
und zu der Eisenbahn nach Helsingør, welche sämtli-
ch wie der Uebergang der Entwurfs zur dritten Ver-
athung einstimmig genehmigt wurden.

In der am 9. d. M. abgehaltenen 20. Sitzung
des Landstings kündigte der Präsident zuver-
derst an, daß J. A. Hansen an den Justizminister
eine Interpellation des Inhalts zu stellen beabsichtige,
in wie weit für die Verhinderung von Arbeiten,
welche sich mit dem Begriff einer gehörigen Aufrecht-
erhaltung der Sonntagsruhe nicht wohl vereinigen
ließen, Sorge getragen werde. Darauf ward es bei
Namensaufruf einstimmig genehmigt, daß F. Scherning's
Vorschlag zur Abänderung des Gesetzes vom 8. April
1851, betr. die Einführung des freien Eigenthums
auf Domainen zur Verathung gelange. Das Gesetz
wegen einer Zulage-Bewilligung für das Finanzjahr
1853—54 ward bei der dritten Verathung ohne
Discussion angenommen. Bei der ersten Verathung
des Gesetzes, betr. die Ausgleichung des Zollunter-
schiedes zwischen Dänemark-Schleswig und Holstein
erklärte Bregendahl, sich dem Gesetze nicht wider-
setzen zu wollen, da dies ja, nachdem die Patente
vom 5. Mai bereits emanirt seien, unnütz sein würde.
Hage griff den Finanzminister und sein Verfahren
in Bezug auf das vorliegende Gesetz an, wogegen
dieser sich vertheidigte. Es ward indeß der Schluß
verlangt und dieser mit 42 Stimmen gegen 34, der
Uebergang des Gesetzes zur zweiten Behandlung aber
einstimmig genehmigt. Das Gesetz wegen Einfüh-
rung von breiten Häkern mit breiten Belgen an
Omibus ward in dritter Verathung ohne Discussion
angenommen. Darauf schritt man zur ersten Ver-
athung des Gesetzentwurfs, betr. den Uebergang der
Fakten in Eigenthum. Der Einzige, welcher sich
dagegen aussprach, war Jørgensen, welcher die
Nothwendigkeit der Erlassung eines Zwangsgesetzes als
eine Forderung des Gemeinwohls nicht zugeben wollte.
Für das Gesetz sprachen Lindberg, C. Nielsen, J. A.
Hansen, Ditlevsen und F. Scherning, worauf auch in
dieser Sache der Schluß verlangt und der Uebergang
des Gesetzentwurfs zur 2. Verathung gegen 4 Stim-
men (Rosenbahl, Bregendahl, Jørgensen und V. Schöler)
genehmigt ward. Die letzte Sache, welche zur Ver-
handlung gelangte, war der Gesetzentwurf, betr. die

Vergütung für Freifahren. Der Ausschuss hatte ver-
schiedene Veränderungen vorgenommen, namentlich
vorgeschlagen, daß die Vergütung für Stadt und
Land und für benutztes und unbenutztes, d. h. bloß
bereit gehaltenes Fuhrwerk gleichmäßig zu 1 Mthlr.
für einen Zeitraum von 24 Stunden festgesetzt und
endlich, daß bestimmt werde, daß die ganze Vergü-
tung auf ein Mal im Finanzjahr 1854—55 und
nicht in 3 auf einander folgenden Jahren bezahlt
werden solle. Sämtlichen Vorschlägen trat der
Minister des Innern bei und wurden dieselben fast
alle einstimmig genehmigt, und der Entwurf zur
dritten Verathung verwiesen.

Man will jetzt mit Bestimmtheit wissen — schreibt
die „Kbhvnsk.“ — die Session des Landstings werde
am Mittwoch über 8 Tage, zu welcher Zeit die ab-
solut nothwendigen Arbeiten zu Ende gebracht wer-
den können, geschlossen werden, es sei denn, daß es
sich etwa schon vorher in den Sinn kommen sollte,
sich selbst aufzulösen, da das Landsting für den
Augenblick nur 3 Mitglieder über die beschlußfähige
Anzahl zählen soll und auch eine bedeutende Anzahl
aus dem Volksting sich absentirt hat, entweder aus
Furcht vor der Cholera, oder weil sie ihre Privat-
geschäfte über den öffentlichen Beruf setzen, den sie
übernommen haben. Die letzte Sache, welche vor-
genommen werden soll, ist die Wahl von Staats-
revisoren, welche erst 14 Tage nach der beschlossenen
Verschlussnahme, also im Volksting erst Dienstag
über 8 Tage vor sich gehen kann. Weiterwärtig ist
es, wie Mitglieder des Volkstings noch darauf
fallen können, Gesetzentwürfe einzubringen, da
Jeder sich doch selbst muß sagen können, daß dies
nur Zeitverlust ist, denn wenn es auch F. Scherning
— dem privilegirten Gesetzgeber des Things — ge-
lingen sollte, solche kleine Gesetze im Volksting
mit Sturm durchzubringen, so läßt sich doch vor-
aussehen, daß das Landsting, welches sich die Ar-
beit so leicht nimmt in dieser Session, daß es jeden
zweiten Tag Luftwandel, an den andern 3 Tagen
der Woche Sitzungen von 1 Stunde hält und die
Regierungsvorlagen nicht fördert, wenn es nicht
absolut nothwendig ist, daß sie in dieser Session Ge-
setze verweise, — noch weit weniger sich darauf ein-
lassen wird, solche private Gesetze zu beraten.

Die Enthüllung des Fredericia-Monumentes auf
dem Grabe der am 6. Juli 1849 gefallenen 500
Dänen fand am vorigen Mittwoch, dem Jahrestage
der Schlacht, auf eine sehr feierliche Weise Statt.
Das Grabmal besteht aus einem Bronze-Relief,
welches auf einem 3 Ellen hohen, 2 1/2 Ellen breiten
und 20 Ellen tiefen Granitblock von einem Gewicht
von 20,000 P. angebracht ist. Dieser Block ist auf
einem 82 Ellen langen und 23 Ellen breiten Grab-
hügel mit einer hohen Steinumfassung aufgestellt.
Das Relief, welches zwei Landvolkshelden darstellt,
die einen gefallenen Waffenbruder ins Grab legen,
ist von Prof. Wilsen ausgeführt; die Zeichnung zum
Denkmal von dem Inspector Windesbøll. Die Feier,
zu welcher sich der General Bülow mit dem Stabe
eingefunden hatte, begann in der Michaelskirche mit
einem Psalm, worauf eine Rede von Propst Volten
und schließlich ein Gesang folgte. Darauf ordnete
der Zug sich und begab sich nach dem Trinitatis-
Kirchhofe, wo das Monument, unter dem Donner
von 27 Kanonenschüssen vom Walle enthielt und
ein sehr hübsches Lied von C. Ploug abgesungen
ward. Der Pastor Kallenbach hielt dann die Ein-
weihungsrede, worauf wiederum ein Lied vom selben
Verfasser und zum Schluß ein Kanonensalut und 3
Gewehrsalven folgten. Am Abend war im Gephölze
„Fuglesang“ ein großes Volksfest, welches bis spät
in die Nacht hinein dauerte. (Dagbl.)

Frederikshavn, vom 4. Juli. Die Brigg „Ala-
lante“ von Flensburg, Capitain Walzer, welche mit
einer Ladung Waizen auf der Reise von Danzig nach
England bei Læsø auf den Grund gerathen war, ist
jetzt wieder flott gemacht und hier in den Hafen ein-
gelaufen. Ein Theil der Ladung ist auf Læsø ge-
borgen. (Hjdr. Nv.)

Tönning, vom 7. Juli. Gestern und heute sind
im Ganzen drei Dampfschiffe mit Vieh beladen res-
pective nach Lowestoft und London abgegangen,
als: „City“ mit 223 Döfeln und 358 Schafen,
„Cumberland“ mit 237 Döfeln und 275 Schafen,
„Tiger“ mit 230 Döfeln und 300 Schafen. Der
Andrang zur Verladung war so groß, daß die Schiffe
nicht alles Vieh fassen konnten, daher 25 Stück Döfeln
zurückbleiben mußten. (H. B.)

Kiel, vom 11. Juli. Mit „Sylphide“ kamen heute
Morgen 61 Passagiere, darunter Graf Knuth, Ober-
hofmarschall v. Kewezau, Capt. Lehter, Comitoirchef
Springer, Medacteur Davidsen. Mit „Elsvig“ gin-
gen am Sonnabend 63 Passagiere weg.

Se. Durchl. Herzog Carl von Glücksburg traf
heute Mittag von Louisenlund hier ein und blieb
auf dem Schlosse ab. Hochdieselbe reist morgen
früh wieder nach Louisenlund zurück.

Se. Excellenz General v. Krogh ist gestern von
hier nach Altona gefahren, um auf Einladung des
Senators Jenzsch an einer Fete Theil zu nehmen,
welche derselbe auf seinem Landhause bei Mienstedten
gibt. Se. Excell. kehrt heute nach hier zurück.
(Ht heute am 12. noch in Altona. D. Ned.)

Wie vor einiger Zeit schon in Neudörsing bei
dem dortigen Arbeiterverein fand Freitag Abend auch
hier im Locale des Gewerbevereins eine polizeiliche
Hausdurchsuchung Statt, bei der jedoch, wie es heißt,
nichts gefunden wurde.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, so
wie gestern Abend, entluden sich über der Stadt und
in der Umgegend mehrere Gewitter; besonders in
der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag war der
ganze Horizont im Süden, von Osten nach Westen
von einer Menge Gewitter befeht, die zu gleicher
Zeit im Ausbruch waren und allmählich auf die
Stadt zuzogen. In der Umgegend soll es an eini-
gen Stellen eingeschlagen haben.

Getraide-Einfuhr. In der Woche vom 4.
bis 9. Juli incl. wurde an Getraide freiwärts einge-
führt: 3,434 Ton. Weizen, 2,564 Ton. Roggen,
457 Ton. Hafer, 301 Ton. Gerste, 174 Ton. Buch-
weizen und 17 Ton. Erbsen. (Griffbldl.)

* Neumünster, vom 12. Juli. Am Sonnabend
Abend zog sich über unsern Flecken ein sehr heftiges
Gewitter zusammen, welches gegen Mitternacht unter
gewaltigen Donnern in das Haus des Fleckenvor-
stehers Bertram hieselbst einschlug, merkwürdiger-
weise aber nur in einem Zimmer des zweiten Stock-
s zündete, so daß keine Menschen dabei zu Schaden
kamen, obschon mehrere Familien darin wohnten,
denen es trotz unserer schlechten Abkühlungsanstalten doch
gelang, zum größten Theil ihr Hab und Gut zu
retten. Wie erzählt wird, hat man denselben Blitz-
strahl auch in einem anderen unweit des Bertram's-
chen belegenen Hause unter Verbreitung eines starken
Schwefelgeruchs in einem Circulirofen herumfahren
sehen, wobei ein Sohn des Hausbesizers, welcher
sich in der Nähe befand, einen schmerzhaften Schmerz
in dem einen Bein empfunden haben will.

Deutscher Bund und Deutsche Staaten c. a.

C.-B. Frankfurt, vom 10. Juli. Der General
Jacobi ist in die meisten Ausschüsse eingetreten, in
welchen sein Vorgänger beschäftigt war. — Der
Staatsrath Fischer hat Frankfurt verlassen. Er wird
nun vorerst in Detmold wohnen, ohne irgend eine
officielle Stelle einzunehmen. — Der k. preussische
Minister des Innern, v. Westphalen, wird im Laufe
der nächsten Woche hier eintreffen und mehrere Tage
hier verweilen, ehe er sich nach Schlangenbad zur
Kur begibt. Der preussische Unter-Staatssecretair,
v. Mantuffel, hat nach vollendeter Kur Bad Som-
burg wieder verlassen.

Berlin, vom 8. Juli. Die „Karlsruher Bzg.“
theilt den schon oft besprochenen Armeebefehl Sr.
Maj. des Königs von Preußen in Betreff der ge-
mischten Ehen wie folgt mit: „Ein Erlaß des Bischofs
von Trier, welcher auf den Bestimmungen eines päbstli-
chen Breve beruhen soll, befehlet bei Ehen gemisch-
ten Bekenntnisses dem evangelischen Bräutigam, in
die Hände des Bischofs oder desjenigen seiner Pfarrer,
den derselbe dazu beauftragt, einen Eid zu leisten, kraft
dessen er gelobt, seine Kinder der römisch-katholischen
Kirche zu weihen. Bei Verweigerung dieser Forde-
rung ist die Ehe vom römisch-katholischen Stand-
punkt untersagt. Erfüllt er aber diese Forderung, so
wird ihm zum Lohn das Erscheinen vor dem Pfarrer
an ungeweihtem Orte und die Erklärung des Ent-
schlusses, eine Ehe eingehen zu wollen, gestattet, die
Einssegnung dieser Ehe aber dennoch verweigert. Dies
veranlaßt Mich, hierdurch zu erklären, daß ich jeden
Officier meiner Armee, der den geforderten, den
Mann wie das evangelische Bekenntnis eintretenden
Schritt unternimmt, sogleich aus meinem Heeresdienst
entlassen werde. Charlottenburg, den 1. Juni 1853.
(gez.) Friedrich Wilhelm. (gegengezeichnet) Für
den Kriegsminister: v. Wangenheim.“

Berlin, vom 11. Juli. (N. Br. B.) Nach der
Monats-Übersicht der preussischen Bank vom 30.
vor. Mts. haben im Laufe desselben die Vorräthe an
baarem und Papiergeld um 7,732,900 M., sowie die
Depositen-Capitalien um 259,400 M. abgenommen,
wogegen der Notenumlauf um 637,200 M., das
Portefeuille um 7,330,100 M., die Lombard-Vorräthe
um 3,292,000 M. und eben so auch die Staats-
papiere und Activa um 115,800 M., sowie die Gu-
ten

Haben der Staatskassen und Privaten um 1,697,800 \mathfrak{f} sich vermehrt haben. Diese seit der Gründung der preuß. Bank noch nicht stattgefundenen, so äußerst umfangreichen Umsätze bestätigen vollkommen, was wir vor einiger Zeit über den Andrang nach Geldbeanforderungen bei diesem Institute mittheilten. Zum ersten Male ist im v. M. der Baarvorrath hinter dem Notenumlauf zurückgeblieben und zwar um 5 Mill. \mathfrak{f} , während durch vermehrte Geld-Anforderungen die Bezahlungen und Discontierungen der Bank um mehr als 10½ Millionen zugenommen haben. Der Umstand, daß nur 600,000 \mathfrak{f} Noten mehr ausgegeben wurden, dagegen 7½ Mill. Silber- und Papiergeld, beweist, daß der größte Theil des Geldes außerhalb Landes gegangen — wahrscheinlich zur Befestigung der Geldkammer nach Hamburg. — Wenn auch dadurch die zinstragenden Positionen gegen die verzinsenden sich zu Gunsten der Bank um 10,881,900 \mathfrak{f} vermehrt haben, so nimmt es doch ziemlich allgemein Wunder, daß bei diesen so anhaltenden und bedeutenden Geldansprüchen, welche den Baarvorrath der Bank schon um 15 Millionen reducirt haben, der Discontsatz der Bank noch immer nicht erhöht worden ist. Früher geschah dies bei viel geringeren Geldbedürfnissen.

Zufall und Glück sind manchmal doch nicht blind. In voriger Woche kündigten rothe Zettel an den Gassen das Verlieren eines Bankcheins von 1000 \mathfrak{f} an, und setzten eine Belohnung von 200 \mathfrak{f} auf dessen Wiedereinbringen. Noch an demselben Tage meldete sich ein junger Mann, erzählte, wie er das Papier, das eine vorübergehende Höherfrau als werthlos mit dem Fuße bei Seite gestoßen, zufällig aufgehoben und verwahrt habe, in der Erwartung, daß dessen Verlust sogleich bekannt gemacht werde. Der ehrliche Finder — das Papier lautete au porteur und hätte also sofort verflüssigt werden können — erhielt zu seiner Freude die 200 \mathfrak{f} sofort ausgezahlt. Er war eben hier im Begriff gewesen, sein Examen zu machen, als Krankheit ihn darin unterbrochen und der Arzt ihm gerathen hatte, ins Bad zu gehen. Ganz ohne alle Mittel, da die Krankheit selbst die Examenstoffe für die Examenkosten verzehrt hatte, sah er sich in der trostlosesten Lage, als die Vorlesung ihm so wunderbar half. Er ist sofort zu seiner Herstellung ins Bad gereist und wird dann sein Examen machen. — Der Verlierer, ein reicher Mann, den die 200 \mathfrak{f} auch nicht geniren, hat auf diese Weise noch ein gutes Werk gethan.

Königsberg, vom 8. Juli. Heute Vormittags 10 Uhr ist die erste Locomotive hier angelangt, so daß nunmehr die ganze Ostbahn, mit Ausnahme der Strecke zwischen Dirschau und Marienburg, fahrbar ist: ohne Zweifel ein bedeutender Moment für unsere Stadt, der indess ohne weitere Beachtung vorüber ging, da die Direction der Bahn, um den officiellen Eröffnungs-Festlichkeiten am 1. August keinen Eintrag zu thun, die Zeit des Eintreffens der Locomotive geheim gehalten hatte. (R. B.)

Naumburg a. S., vom 6. Juli. Auf Tauerlaufen, dicht bei Remel, da steht eine alte, hohe Eiche, die ist eine Art von Heiligthum der Gegend, und immer würde es geduldet werden, daß an sie die Art sich legte. Die Weihe hat die Eiche erhalten durch unsere höchstselige Königin Louise, die gern unter ihr gewohnt und namentlich am 3. August 1807 die Spazierfahrt ihres königl. Gemahls zu ihr hinleitete, wo allerhöchsterseits unerwartet die königl. Familie versammelt fand, zur stillen Feier dieses Tages. „Auch dieses bestehn wir auch hier in unseren Pappeln, die am Saale-Ufer, auf hohem Fels, von wo man weit und breit die Herrlichkeit der Gegend überblickt, zirkelrund gepflanzt sind, und frei von allem Anderen hoch zum Himmel streben, so daß sie durch sich selbst von weiter Ferne schon erkennbar sind, als „Wahrzeichen.“ Und ein solches sind und sollen sie auch sein, weil sie den Platz umschließen, auf welchem unsere höchstselige Königin, noch unbekannt mit jener Eiche, in den letzten Septembertagen des Jahres 1806 gewohnt und gern geruht hat. Jüngst hat sich die Art an unsere Pappeln machen wollen, doch dies ist nicht geduldet. Sie und der geweihte Platz, den sie umschließen, sind durch Gaben treuer Preußen dem Eigenthümer abgekauft und unser Eigenthum geworden, und nun sollen und werden sie geschützt, geschützt, gepflegt werden, denn sie gelten dem Andenken einer unvergesslichen Königin! — Es ist ja unsere „Louise's-Eiche.“ (M. Pr. B.)

Jena, vom 1. Juli. Heute früh nahm ein hiesiger Gelehrter ein grassliches Ende. Es war dies Gustav Schumacher, Cand. theol. und Dr. phil. aus Gotha, ein Mann, der durch seine umfassenden Kenntnisse und seinen ausgezeichneten Humor sich viele Liebe erworben hat. In voriger Nacht, aus einer heitern Gesellschaft heimgekehrt und im Begriffe sich zu Bett zu legen, ergriff die Flamme des Lichts seine Unterleider, und erst zu spät, als nur noch Einzelnes davon durch die Flammen unversehrt, die ganze Oberhaut des Unglücklichen aber schon verbrannt war, fand sich der Handwirth löthend ein. Gegen 3 Uhr früh wurde der Bedauernswerthe ins hiesige Landkrankenhaus gebracht, wo er schon gegen 9 Uhr sein irdisches Dasein endete. Die Beilnahme an diesem Unglücksfalle ist hier allgemein. (Zeit.)

Sannover, vom 11. Juli. Durch Circular vom 8. Juli macht der Magistrat bekannt, daß, da die Anstellung Steinackers unausführbar geworden, der neue Wahltermin auf Montag den 18. Juli angesetzt sei. Als Candidaten werden bezeichnet Pastor Richter, Pastor Mollenhauer, Cand. Meyer, Cand. Döhrethier hier, Propst Wolquardis in Dittenen, Pastor Danckwerts in Wittenbittel, Pastor Thilo zu Langenholtzen, Pastor Göttemann zu Lüneburg und Pastor Biehl zu Wülfers, von denen der Magistrat drei präsentiren und die Kreuzkirchengemeinde einen erwählen wird. (S. f. M.)

Schwerin, vom 9. Juli. (S. C.) Wenn wir neuerlich als ein aller Wahrscheinlichkeit entbehrendes Gerücht mittheilten, daß die Reformjuben Mecklenburg sich mit einer Beschwerde wegen der Reglements-Maßregeln, durch welche sie zwar nicht als ein, aber doch vorzugsweise ergriffen werden, an die Bundesversammlung in Frankfurt wenden wollten, so erfahren wir jetzt aus guter Quelle, daß dem wirklich so sei und daß der Advocat Kronz hier die Ausarbeitung des Libells übernommen haben soll.

Zu der Zusammenkunft von Vertretern der Regierungen des Baltischen-Bundes hat sich der Regierungsrath v. Bassow begeben; nach Mittheilung preussischer Blätter dürfte diese Gelegenheit benutzt werden, um noch einige Punkte Betreffs des Zutritts Mecklenburgs zur Gothaer Convention, resp. der zwischen Preußen und Mecklenburg verabredeten besondern Uebereinkunft, zu erledigen.

Der Medicinalrath Dr. Flemming zu Sachsenberg hat seine Stelle als Director der Irren-Asylanstalt aufgegeben; als Ursache wird erwähnt, daß bei Wiederbesehung der durch Tod erledigten Inspectorstelle auch hier der Grundsatz, gebiente Militärs vorzugsweise zu berücksichtigen, durchgeführt ist, und zwar mit Uebergehung eines von F. für diese Stelle vorgeschlagenen, schon längere Jahre auf dem Sachsenberge beschäftigten Schreibers.

Der letzte Eisenbahnzug kam gestern Abend fast eine ganze Stunde zu spät hier an. Es sollen in Hagenow mehrere Wagen aus dem Geleise gekommen sein, diese Zögerung jedoch keinen weiteren Unfall verursacht haben.

Gumburg, vom 11. Juli. Man soll in der letzten Senatsitzung einig darüber geworden sein, die so heißersehnte Verfassungsangelegenheit nicht vor die nächste Bürgerchaft zu bringen, da namentlich einzelne der bereits publicirten Vorlagen ein längeres Aufschieben nicht vertragen. Dagegen soll anfangs August abermals eine Convocation stattfinden, in der endlich die Sache zur Entscheidung kommen dürfte. Als den Tag des Zusammentritts der nächsten Versammlung bezeichnet man den Donnerstag künftiger Woche.

Wien, vom 5. Juli. (M. Pr. B.) Es befremdet hier sehr, daß von vielen Seiten gerade Oesterreich die Mission zugebach wird, dem Kaiser von Rußland gegenüber eine politische und sogar eine kriegerische Demonstration zu machen; Oesterreich, sagt man, sei berufen, die Interessen des deutschen Vaterlandes im Orient wahrzunehmen, den russischen Ehrgeiz (?) einzukränken und durch seine feste Haltung der Politik des Czaren zu imponiren. Dagegen haben die hiesigen Conservativen eine Menge von Einwendungen in Bereitschaft, welche ihnen beweisen werden, daß die übertriebenen Erwartungen von der Sendung des Grn. v. Bruck bedeutend zu reduciren sein werden. Denn, sagt man, wenn auch in der Politik keine Dankbarkeit gelten soll, wie wäre es vor der gemeinlichen Klugheit zu rechtfertigen, einer Macht zu brechen, der man so viel verdankt und die man schwerlich schon entbehren kann? Der türkische Kaiser ist in der That von einem großen Vertrauen in die österreichische Vergeltlichkeit befaßt, wenn er, wie das Journal de Constantinople vom 19. Juni berichtet, hofft, der österreichische Souverain werde um der Türkei willen, welche bereitwillig den ungarischen Flüchtlingen Schutz und Mittel gewährt hat, ihre Ränke fortzusetzen, sein gutes Einvernehmen mit Rußland aufs Spiel setzen, um die Würde und Selbstständigkeit der Pforte aufrecht zu halten. Vermittelt Oesterreich wirklich, so kann kein Zweifel darüber obwalten, daß es nur für Rußland vermittelt, und Se. Excellenz der F.-M.-E. Graf Gulay, bekanntlich ein Ungar, wie Se. Excellenz der Fhr. v. Bruck, ein Preusse und Mitglied jenes Ministeriums, welches 1848—1849 die Constitution gegeben hat, würden schwerlich zu Mittlern gewählt worden sein, wenn sie andere Aufträge hätten als solche, von welchen kein Verdacht zu schöpfen ist, daß sie Rußland entgegen sein könnten. Man wählt bekanntlich in der civilisirten Welt zu Vermittlern immer nur Personen, welche in der entgegengelegten Richtung als die, welche sie zu vertreten haben, einen Aufschwung — denn weder macht man gerne den Namen des Mittlers schon zum Aufhängeschild seiner Sendung, noch erweckt man gerne durch ihn Präoccupationen. Hätte man Rußland brechen wollen, so würde man gewiß einen declarirten Feind Rußlands, wie z. B. Graf Bismarck, mit der delicaten Sendung beauftragt haben.

Wien, vom 7. Juli. (M. Pr. B.) In einer der zuletzt abgehaltenen Minister-Conferenzen, denen auch Se. Maj. der Kaiser beigewohnt, soll, wie man der „Br. B.“ schreibt, eine höchst wichtige Frage in kirchlicher Beziehung zur Sprache gekommen sein. Es wurde nämlich die Aufmerksamkeit auf ein bisher wenig beachtetes Recht des österreichischen Kaisers gelenkt — nämlich auf das Recht der Ernennung von Kron-Cardinalen. Dasselbe soll sich nämlich auf ein im vorigen Jahrhundert mit dem päpstlichen Stuhle getroffenes Uebereinkommen gründen und ist in politischer Beziehung insofern von größter Bedeutung, als der österreichischen Regierung hiermit ein erheblicher Einfluß bei der Wahl eines Papstes an die Hand gegeben ist. Differenzen mit dem päpstlichen Stuhle, welche im zweiten Decennium dieses Jahrhunderts eine Erklärung in den Beziehungen zwischen Wien und Rom herbeigeführt und welche sich später darin am deutlichsten characterisirte, daß beinahe alle Mitglieder der jeweiligen päpstlichen Regierungen aus den entschiedenen Gegnern gewählt wurden, machten es in den letzten 40 Jahren auch beinahe nicht möglich, auf das Recht der Ernennung von Kron-Cardinalen ein so großes Gewicht zu legen. Da nun aber die Beziehungen unserer Regierung zum päpstlichen Stuhle einen besonders

freundlichen Character angenommen, so scheint dem Kaiser nun, abgesehen von seiner Machtstellung als erster katholischer Fürst, sehr daran gelegen, auf die Ernennung von Kron-Cardinalen ein besonderes Gewicht zu legen.

Wien, vom 8. Juli. (L.) Der Bankausweis für Juni d. J. zeigt eine Vermehrung des Silbervorraths um 690,731 \mathfrak{f} ., des Wechsel-Portefeuilles um 6,998,807 \mathfrak{f} ., der Vorschüsse auf Staatspapiere um 865,200 \mathfrak{f} ., und gleichzeitig eine Verminderung der Banknoten-Circulation um 7,361,509 \mathfrak{f} ., der fundirten Staatsschuld um 245,700 \mathfrak{f} ., der hypothecirten um 1 Mill. \mathfrak{f} ..

Wien, vom 9. Juli. Eine große Anzahl der theils hier, theils in Paris lebenden Russen haben die Reise nach Petersburg angetreten, kraft des kais. Ukases, der die im Auslande lebenden Russen bei Strafe der Vermögens-Confiscation anhält, alle zwei Jahre, gewöhnlich von August gerechnet, nach ihrer Heimath zurückzukehren und wenigstens drei Monate daselbst zu bleiben. (Also nicht auf besondern, jetzt erst erlassenen Befehl.) (Lloyd.)

Wien, vom 9. Juli. Die O. C. bespricht die Vorfälle in Smyrna ausführlich. Es möge hier nur stehen, was nicht schon früher angeführt ist: — Die Veranlassung bot das Wiedererscheinen eines ungarisch-italienischen Emigranten, Namens Kosta in jenem Hafenviertel; derselbe war seiner Zeit auf Kosten der türkischen Regierung nach Amerika eingeschifft worden und hatte, wie seine Genossen, einen Nevers unterzeichnet, worin er sich verpflichtet hatte, niemals nach der Türkei zurückzukehren. Der Gouverneur von Smyrna, Ali Pascha, ein Schwager des Sultans ward mehrere Male, immer jedoch vergeblich auf seine Pflicht, die Verhaftung dieses gefährlichen Individuums zu bewerkstelligen, aufmerksam gemacht. Auf die Anzeige des k. k. Generalconsulats, daß es kraft der ihm zustehenden Befugnisse eventuell selbst zur Hastnahme schreiten werde, erwiederte Ali Pascha, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, und versprach selbst Assistent, die übrigen nicht erschien. (Die Erzählung der Verhaftung, des Tumults und von Brucks Forderung einer umfassenden Genugthuung.) Das Portenministerium trat zusammen und beschloß die Entfernung Ali Paschas von seinem Posten, die Verhaftung der Thäter und Mithelfer und energisches Einschreiten gegen die Flüchtlingsschicht überhaupt. So fand die Sache am 27. Allein noch am 28. ward unter dem Vorwande des Namadsan-festes und weil für die Schlüssel des Divans die kaiserliche Sanction zu erwirken sei, in so fern verzögert, als der Portencommissar noch nicht, wie erwartet ward, zur Untersuchung des Vorganges nach Smyrna abging. In Folge dessen sah sich der Herr Internuntius veranlaßt, seine gerechten Forderungen in peremptorischer Weise zu erneuern und auf der ungeschämten Erfüllung der gemachten Zusagen zu bestehen.

(Smyrna, vom 29. Juni, Mittags 11 Uhr.) So eben wird mit großem Befremden bemerkt, daß die amerikanische Corvette sich etwa zwei Kabellängen von der österreichischen Brigg „Quar“ legt. Sie hat ihre großen Boote mit bewaffneter Mannschaft gefüllt, wahrscheinlich um die Einschiffung des Gefangenen Kosta auf dem heute nach Triest abgehenden Lloyd-Dampfsboot zu verhindern. Ich erfahre hierüber ganz sicher, daß von der amerikanischen Gesandtschaft zu Konstantinopel heute hierselbst Depeschen eingingen, welche den Kosta als zu dem amerikanischen Schutze gehörig reclamirten. Sein früherer amerikanischer Paß habe sich auf der Gesandtschaft gefunden, und lasse sich aus demselben sein Anspruch auf amerikanischen Schutz unbeschränkt herleiten. Andererseits hört Ihr Correspondent ebenso sicher, daß die Pforte die eclatanteste Genugthuung an Oesterreich zugesagt habe. (M. Pr. B.)

(Smyrna, vom 29. Juni.) Die heutige Post von Konstantinopel soll bereits ganz außerordentliche Zusage der ungeschämten Satisfaction für das hiesige kaiserl. österreichische Generalconsulat gebracht haben. Gleichzeitig aber hat die amerikanische Gesandtschaft, in Folge des in Konstantinopel vorgewundenen früheren Passes des Kosta, letztern reclamirt, sich stützend auf den Antrag desselben, amerikanischer Bürger werden zu wollen, und des ebenfalls ausgestellten früheren Reverses. Die im Hafen befindliche amerikanische Kriegscorvette hat sich zur Seite der österreichischen Brigg gelegt, um die Einschiffung des Kosta auf das heute nach Triest abgehende Lloyd-Dampfsboot mit Waffengewalt zu verhindern. Die Einschiffung steht deshalb wohl heute nicht zu erwarten. (Zeit.)

Italien.

Es scheint, nach den meisten Angaben, als wenn der neue Jesuiten-General Vech, und nicht Vecher, wie zuerst (auch im Mercur) angegeben ward, auch nicht Vech, wie in der O. C. steht, heißt. Er soll von Geburt ein Belgier sein, und damit würde das x am Ende des Namens übereinstimmen.

Neapel. Briefen aus Neapel zufolge finden in der Hauptstadt und im ganzen Königreiche großartige Truppenbewegungen statt, was auf lebhafteste Befürchtungen von Seiten der neapolitanischen Regierung zu deuten scheint. Die Forts in Neapel sind vollständig armirt worden; auch an den Festungswerken von Gaeta wird eifrig gearbeitet, und General Filangieri in Sicilien trifft Anstalten, als ob er erwartete, sich bald gegen die Angriffe des Feindes vertheidigen zu müssen. (M. Pr. B.)

Frankreich.

* Paris, vom 10. Juli. Trotz der beruhigenden Nachrichten die aus England eingegangen sind, waren hier gestern Abend entgegengesetzte Gerüchte über die orientalischen Angelegenheiten im Umlauf. Dem Hause

des Kaisers mehr oder weniger angehörige Personen versicherten nämlich, die orientalische Frage sei mit Kanonenschüssen eröffnet (oder vielmehr beschlossen) worden. Wenn von Kanonenschüssen die Rede ist, so müssen sie wohl zwischen Russen und Türken gewechselt worden sein. Diese unwahrscheinlichen Gerüchte dürften leicht zu erklären sein, wenn man bedenkt, daß es in der Umgebung des Kaisers zwei verschiedene Meinungspartei hinstellt, die der orientalischen Frage, so wie hinsichtlich der inneren Politik gleich, wovon die eine kriegerisch und aggressiv, die andere friedlich und vermittelnd ist. Wahrscheinlich hat die kriegerische Partei ihre Wünsche für Wirklichkeit genommen.

Es heißt, was kaum glaublich ist, die Urheber des Complots in der Opéra Comique hätten den Plan gehabt auf den Kaiser ein gleichzeitiges Feuer, eine Art von Pelotonfeuer zu eröffnen, welches beim natürlicher Weise nicht allein den Kaiser, sondern auch seine Umgebung getroffen haben würde. Dabei hätten sie, um ihr Vorhaben besser ausführen zu können, vorher: „es lebe der Kaiser!“ rufen wollen. Der Vorgang im Hippodrom, heißt es, sei nur ein Versuch, eine Art Revue derselben Leute gewesen, welche dabei unbewaffnet erschienen waren, wodurch es sich denn erklärt, daß für jenen ersten Fall die correctionelle Polizei hinreichend war, während das letztere Ereigniß wenigstens vor die Wäffen, wenn nicht vor den Kaiser. Gerichtshof kommen dürfte. Ein Theil der Inculpirten sitzt noch in eiserner Haft; der Briefwechsel mit dem Auslande ist in den Händen der Justiz. Man versichert, daß gleichzeitig mit der Bewegung in der Hauptstadt, Aufstände in den Departements der Drome und der Rhodanien-ungen zum Ausbruch kommen sollten.

Ein Beweis, daß die Regierung seit Abschaffung des Polizeiministeriums weniger ängstlich in Betreff der Presse geworden ist, liegt darin, daß die Indépendance, welche die Details über das Complot enthielt, nicht auf der Post angehalten worden war. Das Publicum las denn auch in allen Leseabtheilungen und Cafés den Bericht der Indépendance mit großem Interesse.

Der Moniteur hebt als Irrthum hervor, daß man im Almanac impérial für 1853 den Namen der Herren Troplong, Präsident des Senats, de Villault, Präsident des Corps-Législatif, de Baroche, Präsident des Staatsraths und des Grafen Lascaris de Pagarie, Oberpostmeister der Kaiserin und Großofficier der Ehrenlegion, das Prädicat Excellenz, auf welches sie Anspruch hätten, nicht vorgesetzt habe.

Die Nachrichten über die Ernteausichten lauten von allen Seiten günstig und Getraide und Weizen sind auf allen Märkten im Weichen. Bei den Einkäufen der Regierung für das Kriegsdepartement scheinen die englischen Kaufleute einen guten Handel gemacht zu haben. Sie haben nämlich nicht nur Korn aus dem schwarzen und mittelländischen Meere, sondern auch große Partien in der Bretagne und Normandie zu Preisen aufgekauft, wonach ihnen der metrische Centner auf 16 bis 18 Francs zu stehen kommt, und dasselbe Korn haben sie hernach an die französische Regierung, wie es heißt zum Preise von 32 Francs, wieder verkauft.

Niederlande.

Amsterdam, vom 7. Juli. Das Handelsblad veröffentlichte eine vom 1. Juni datirte Note des Cardinals Antonelli, welche auf eine Mittheilung des niederländischen Gesandten in Rom antwortet, der sich im Namen seiner Regierung über die der päpstlichen Allocation bezüglich der Herstellung der katholischen Hierarchie gegebene Publicität beklagte. Der Gesandte verlangte außerdem Erklärungen über die Form des, von den zu den neu hergestellten Bisthümern berufenen Prälaten zu leistenden, Eides, so wie die Ansicht des heiligen Stuhles über die Aenderungen, welche der letztere mit der Organisation der Hierarchie, im Interesse der Katholiken selbst, vorzunehmen für angemessen erachten dürfte. Die Antwort des Cardinals lautet im Wesentlichen dahin, daß bei Veröffentlichung der Allocation bloß ein unartiger Gebrauch befolgt, übrigens auch in derselben, nach Erwähnung der früher in den Niederlanden gegen den katholischen Cultus verübten Verbrechen, auf die jetzige günstige Lage derselben ausdrücklich hingewiesen sei. Der Minister des Auswärtigen habe selbst erklärt, daß die beabsichtigte Herstellung der Hierarchie ungehindert erfolgen könne, da die Verfassung jedem Cultus das Recht lasse, sich nach Gultdanken zu organisiren. Da diese Herstellung somit auf die feierlich beschworene Verfassung sich begründe, so sehe der Paß nicht ein, was zu der in der Note angedrohten Prüfung Anlaß geben könne, welche zu ermitteln bezwecken sollte, in welchen Beziehungen die neue Organisation zur Verfassung stehe. Geschiede die Prüfung unparteiisch, so werde unzweifelhaft die niederländische Regierung ihrer Aufgabe treu bleiben und einsehen, daß man billiger Weise nicht auf eine vollendete Thatfache zurückkommen könne, um deren Form und Wesen zu verändern. Die von der katholischen Kirche adoptirte, mehr geregelte Form könne keinerlei Gefahr für die weltliche Autorität darbieten, und eben so wenig den anderen Culten irgend einen Vorwand zur Verächtlichung, da die neuen Prälaten schon bisher die nämlichen Functionen unter anderen Namen ausgeübt hätten. Die hohe Meinung, welche der Paß von der Weisheit der niederländischen Regierung hege, gestalte ihm nicht die Voraussetzung, daß sie in ihrer Note habe andeuten wollen, der Paß beabsichtige die Einschiffung in innere Fragen. Eine solche Einschiffung komme dem Paße nicht in den Sinn, weil er die Unabhängigkeit der Regierungen achte und anerkenne. Da die Verfassung der katholischen Kirche das Recht lasse, sich zu organisiren, so habe sie sich natürlich gemäß den kirchlichen Gesetzen or-

ganisch
abgehan
Mittun
alle
die d
Culte
Fönn
vollen
schärd
Lehr
Stuch
rich
Staa
stän
men
des
Ged
legen
änder
auf
Da
nehm
eben
so na
besteh
geänd
zugeh
mit
den
den
dem
dies
Klugh

Lor
einzig
Lorb
Besetz
derlan
berfl
gepro
errath
thümern
vor de
öffentl
leicht
Regier
hat, f
arht m
sie die
rufen
hören
emfien
Gegen
Nissen
jederze
aus
tan
und
Weste
ganze
Dazu
unfer
verfess
das vo
tracht
dazu;
und im
der gro
können
baftopol
den hin
Orient
über,
das Ueb
sich
an!
einen m
rith vor
zu thun
den halt
ihrer un
so jefit
nnd nicht
ner Adm
rahen v
teressen
als Des
Glaffeste
ein Reim
nach ein
find über
solche M
den Tag
Nach
die nach
schieden
tohe um
die mini
er hofft
neis fleh
und was
England
sich lade
„verfides
schäumen
Über selb
trägerf
durch die
gesteht C
Vortheil
Frankrei
erfordern

sonen
mit
offen)
de ist
in ge
ne
zu be
orten
vollst
die
hinsich
Wirkf
cheber
den
Feuer,
den
auch
hät
fö
ollen.
ar ein
wesen,
durch
ll die
das
wenn
dürfte.
samer
n den
zeitig
des in
mün-
fassung
Betreff
Inde-
stloß
war.
metten
rossem
man
der
Klaust.
sident
gerle,
er der
ges sie
lauten
Mehl
Gin-
ement
handel
nur
Meere,
e und
der
stehen
an die
e von
d vera-
Sardie-
nle-
er sich
llschen
e Ge-
er die
Wid-
es, so
Men-
sation
selbst.
Die
n. das
blos
der
ledere-
Feind-
selben
Aus-
schlitte
können,
er, sich
erstel-
fassung
zu ge-
ben
wels-
Ver-
sch, so
ihrer
illiger
ffom-
erän-
ptire,
r die
wge-
den
näm-
geht
t von
hege,
ihrer
chige
Ein-
Sinn,
achte
habe
n or-

ganisiert, indem sie in geistlichen Dingen vom Papste abhängen. Nach der Eidesformel, die das römische Aikual den Bischöfen vorschreibt, befinden sich allerdings unter ihren Obliegenheiten eine, die der Regierung eines Landes mit verschiedenen Eulten auf den ersten Blick Besorgnis erregen könnte; diese Obliegenheit ist aber nicht nach der vollen Bedeutung der Worte zu nehmen und beschränkt sich darauf, über die Unverletzlichkeit der Lehrgänge zu wachen. Ueberdies habe der heilige Stuhl, der sich möglichst nach Zeit und Ort richtet, schon beschloffen, in Bezug auf mehrere Staaten mit dieser Eidesformel die von den Umständen erforderten Veränderungen vorzunehmen, und dies werde namentlich mit der Formel von den neuen Bischöfen zu leistenden Eides geschieden. Die Note hebt sodann die Verlegenheit hervor, worin den heiligen Stuhl die Abänderung einer Maßregel versetzen würde, die schon auf mehreren Punkten zum Vollzuge gelangt sei. Da die Kirche ihre alte Organisation wieder annehme, so sei die Herstellung der Bischofsstühle an eben den Orten, wo sie früher bestanden hätten, um so natürlicher, weil der in Bezug auf andere Culte bestehende Zustand der Dinge dadurch in keiner Art geändert werde. Dennoch habe der heilige Stuhl gleich anfangs den fünf Bischöfen die Weisungen zugehen lassen, welche die Klugheit in einem Lande mit gemischten Eulten gebiete. Was insbesondere den drei ihrer Residenz betreffe, so habe der Papst den Bischöfen freigestellt, dieselbe anderswo als in dem Hauptort des Sprengels aufzuschlagen, und dies erheische auch wirklich in Bezug auf Utrecht die Klugheit.

Großbritannien und Irland.

London, vom 9. Juli. Die Morning Post ist das einzige Blatt, welches aus den geistigen Neuerungen Lord Palmerston's die Zuversicht schöpft, daß die Befestigung der Moldau und Wallachei noch auf Widerstand stoßen werde. Sonst macht sich Niemand mehr Illusionen. Die Regierung hat es nicht ausgesprochen, aber sie hat das Publikum allmählich erathen lassen, daß die Occupation der Fürstenthümer kein Casus belli sei, und daß die Flotten vor den Dardanellen liegen bleiben müssen. Da die öffentliche Meinung sich mit diesem Gedanken so leicht vertraut gemacht und die Unentschiedenheit der Regierung mit so merkwürdiger Fassung ertragen hat, fanden die Times schon gestern für gut, ihre Tonart mit gewohnter Kühnheit zu ändern. Heute setzen sie die gestrige Friedenspredigt fort. „Weßhalb“, rufen sie, „Krieg? Die Moldau und Wallachei gehören weniger zur Türkei, als Egypten oder andere entfernte Paschaliks; die Bevölkerung dieser Grenzgegenden ist durch Aukunst und Religion mehr den Russen als den Türken verbunden. Rußland kann jederzeit so leicht einmarschiren, wie ein Engländer aus seiner Hausthür auf die Straße hinausretiren kann; endlich sagt Rußland, daß es nur dem Sultan etwas näher rücke, um besser gehöret zu werden. Und darum, nach vierzigjährigem Frieden einen Weltkrieg entzünden? Wir hätten viel zu thun, das ganze türkische Reich vor Invasion zu schützen. Dazu verpflichtet uns kein Vertrag. Es ist so wenig unsere Schuldigkeit, die Russen aus der Moldau zu vertreiben, wie die Franzosen aus Algier zu jagen, das von England doch stets als türkisches Leben betrachtet wurde. Endlich haben wir nicht die Macht dazu; die beiden Länder liegen so tief im Griff und im Machen Rußlands, wie irgend ein Theil der großbritannischen Insel im Griff Englands. Wir könnten höchstens Repressalien ergreifen und Sebastopol zu bombardiren suchen. Was hätten wir davon? Rußland bestreite die Kornkammer des Orients; wir hätten einen Steinhäufen erobert, über den hinaus wir keinen Schritt vorbringen könnten. Aber, entgegnet man uns gravitisch, wir müssen das Uebel im Keim, in der Knospe erdrücken! Na, siehe sich einer auf der Landkarte dieses Rindschpans an! Mit einem winzigen Seeräuber-Staate, der einen mehr ärgert als schreckt, kann man summa summarum verfahren; aber wenn man es mit einer Macht zu thun hat, die im buchstäblichen Sinne des Wortes den halben Erdkreis umschlingt und die Ausdehnung ihrer unbegrenzten Hilfsquellen kaum selber kennt, so zieht man das Schwerdt nicht ohne guten Grund und nicht vorzeitig. Der britische Minister, der seiner Königin zur Kriegserklärung gegen Rußland rathen will, muß sich auf Verträge und Welt-Interessen stützen können, und muß durch etwas mehr als Declamation und Schulsprache Glorie aus den Glaffen beweisen, daß der Kaiser von Rußland ein Feind des Menschengeschlechts ist, der und alle nach einander aufstreffen will u. s. w.“ Die Times sind übrigens das einzige Blatt in England, das solche Russenfurcht und Friedensliebe à tout prix an den Tag legt.

Nach dem Morning Advertiser ist noch nichts über die nächsten Schritte Englands und Frankreichs entschieden; der Kampf der beiden Parteien im Cabinet tobe ununterbrochen fort. Jeden Augenblick könne die ministerielle Krisis offen ausbrechen, welche, wie er hofft, Lord Palmerston an die Spitze des Cabinet's stellen werde. Der Sun ist derselben Ansicht, und warnt vor der unausweichlichen Schmach, die England durch ein Preisgeben seines Alltietes auf sich laden würde. Mit Recht würde man es dann „verflücht Albion!“ schelten. Daily News und Herald schäumen vor Wuth über den „Egokismus“ der Times. Aber selbst das vorsichtige Chronicle fürchtet einen trügerischen und erfolglosen Frieden. Wenn Rußland durch die geduldeten Befestigungen der Fürstenthümer — so gesteht Chronicle — den geringsten diplomatischen Vortheil erringt, so hat es einen für England, Frankreich und Europa verhängnisvollen Triumph errufen.

— Dieser Tage wird die Bibliothek des Herzogs von Wellington versteigert. Außer einer bedeutenden Anzahl von Autographen wird auch ein Wrgl angeboten, den der Herzog mit eigener Hand in lateinischer und in griechischer Sprache annotirt hat. Das merkwürdigste Stück der Sammlung ist aber wohl der Atlas, dessen sich der Kaiser Napoleon auf allen seinen Feldzügen bedient hat; er enthält unter Anderem auch die Pläne der Schlachten von Arcote, Wagram, Austerlitz und Montmirail.

London, vom 11. Juli. (V.-S. pr. Tel.) Die Times melden, daß England und Frankreich vor einigen Tagen einen neuen Ausgleichsvorschlag nach Petersburg abgeschickt haben. Derselbe Vorschlag gemäß soll die Pforte von Neuem die Rechte Rußlands anerkennen, zugleich aber auch allen Großmächten eine Erklärung in Bezug auf die christlichen Unterthanen der Türkei abgeben.

Es ist hier allgemein die Ansicht vorherrschend, daß Lord Aberdeen in Folge der neuesten Circularbesche des Grafen von Kesselrode abzutreten genöthigt sein werde.

London, vom 11. Juli, Abends. (Tel. Dep. d. V.-S.) Der Marquis von Glancarde hat heute im Marquise eine Adresse an die Königin beantragt, in welcher sie gebeten werden soll, dem Parlamente Mittheilungen über den Stand der türkischen Frage zugehen zu lassen.

Rußland und Polen.

Petersburg, vom 5. Juli. Die Disposition des Hofes scheint sehr entschieden und die Idee des Kampfes gegen den Halbmond, für den rechten Glauben wirkt auf die Russen wie ein Zauber. Sollte die Occupation der Fürstenthümer (so heißt es nun hier) nicht genügen, die Pforte zur Annahme des russischen Ultimatus zu zwingen, so werden die Truppen (und davon ist hier Jedermann überzeugt) auch die Donau überschreiten. Gewiß scheint so viel, daß Rußland sich gegenwärtig durch Annahme seiner modifizirten Forderungen nicht abspalten lassen werde.

Dessa, vom 2. Juli. Es wird der schon erwähnte Vermittlungsvorschlag mitgetheilt — Unterzeichnung des Ultimatus von Seiten der Türkei, und Ausstellung eines Recipisse von Seiten Rußlands, worin erklärt wird, sich nicht in die weltliche Herrschaft des Großherrn einzumischen zu wollen — und wird dann hinzugefügt: Da die Quelle, aus der ich Ihnen diese Nachricht mittheile, über allem Zweifel ist, so könnte ich mich also rühmen, daß die friedliche Beilegung der orientalischen Zwistigkeiten erfolgt sei, machte nicht ein Umstand den Abschluß noch zweifelhaft. Dieser Umstand besteht darin, daß die Flotten Englands und Frankreichs noch immer in der Bessa-Bai liegen, und ich glaube nicht, daß Se. Maj. der Kaiser, unser allergnädigster Herr, sich zu irgend einem Schritte der oben angegebenen Art herbeilassen werden, so lange jene Flotten in der Bessa-Bai liegen. Sobald Sie also erfahren, und auf anderem Wege müssen Sie es früher erfahren als durch mich, daß die englische und die französische Flotte ihre noch einigermassen drohende Stellung an der Bessa-Bai aufgegeben und sich zurückgezogen haben, dann können Sie die friedliche Beilegung der orientalischen Frage und den glückseligsten und unblutigen Sieg der gerechten Sache proclamiren.

Türkei.

Konstantinopel, vom 27. Juni. Am 23. d., Abends, war großer Ministerrath bei dem Conferenzpräsidenten, in welchem über die eventuellen Schritte der Pforte, für den Fall, daß Rußland wirklich in die Moldau und Wallachei einrücken sollte, debattirt wurde. Die Meinungen waren getheilt; die Einen verlangten, daß die Pforte in demselben Augenblicke wo die Russen die Donaufürstenthümer besetzen, ihrerseits die türkischen Truppen einrücken lassen sollte, die Andern waren der Ansicht, daß man die Dinge gehen lassen, sich vorläufig mit einem Proteste begnügen, und an das Urtheil jener Mächte appelliren müsse, welche den Vertrag von 1841 unterzeichnet haben. Die Occupation der Donaufürstenthümer von russischer Seite sei, und dies müsse man auch den Mächten darstellen, eine Rechtsverletzung und ein Bruch der Verträge. Es scheint, daß die letztere Ansicht im Conferenz den Sieg davongetragen hat. (Wand.)

Konstantinopel, vom 28. Juni. Der Bosphorus ist so vertheidigt, daß eine Erzwingung desselben vom schwarzen Meere her unter die Schimären gehört. Die türkische Flotte allein ist der russischen auf dem schwarzen Meere gewachsen, um so viel mehr, wenn sie unterstützt von anderen ist. Auf der europäischen Landseite des Reichs soll eine Vertheidigung jenseits der Donau aufgegeben sein, weil die Fürstenthümer eine Ebene bilden, in welcher die russischen Cavallerie-Massen den größten Vortheil haben. Bessere Vertheidigungs-Linien als die Donau und der Balkan hier bilden, giebt es nirgendwo in der Welt. Und die Russen haben sich gegenüber eine andere Armee, als in den früheren Feldzügen; die beste Artillerie, was Material und Mannschaft anbelangt, und ein Heer, zahlreich genug, um diese Punkte zu vertheidigen, und hinter deren Rücken Ertrag für ein solches Heer. Der wichtigste Punkt für den türkischen Feldzugs-Plan dürfte aber Kleinasien sein. Hier würden die Türken angriffsweise vorgehen und die Russen aus allen im Kaukasus gewonnenen Positionen verdrängen. Dazu würde ihnen von den Anwohnern, die schon für sich den Kampf mit den Russen zu kämpfen nie aufgegeben haben, der kräftigste Vorstoß geleistet; die Flotten würden den Ufern überall nachhelfen, während die nicht

unbedeutende muselmännische Bevölkerung des südrussischen Russlands im Rücken der dort sich vorfindenden russischen Heereskräfte Diversionen machen würden. Das wäre der Plan in erster Form. Bewaffnung, Befestigung, Truppeneinrichtungen zur Bahnung zeigen sich in immer größerem Maßstabe. Ein Hauptpunkt für die Sammlung, Bewaffnung und weitere Abordnung der Reserve und Landwehr ist Scutari und die dort befindliche Plateau-Ebene mit zahlreichen Zelten bedeckt. Unausführlich langen Mannschaften von allen Seiten an, werden neu eingekleidet und equibirt und dann weiter nach ihren Truppencorps beordert. Bis jetzt sind schon nahe an 50,000 Mann von diesem Einen Punkte aus vertheilt worden. Durchgehends sind es Mannschaften, welche ihren Dienst in der Linie durchgemacht hatten und dann zur Reserve entlassen wurden. (K. S.) (Armes Rußland! magte man anrufen, wenn nicht diese Schilderung so gar zu gut wäre!)

Konstantinopel, vom 28. Juni. Die Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten dem Sultan ihre Hülfe unter den gegenwärtigen Umständen angeboten habe, wird durch das Journal de Constantinople, welches über die Aubienz des Commandanten der amerikanischen Station im Mittelmeere, Sirrigham, bei dem Sultan Näheres berichtet, bedeutend reducirt. Nachdem der amerikanische Commodore in seiner Rede dem Sultan allerlei Schmeicheles gesagt, beschränkte er sich darauf, Folgendes hinzuzufügen: „Ich bitte Ew. Majestät, zu glauben, daß ich die Gesinnungen des amerikanischen Präsidenten und Volkes ausdrücke, wenn ich die achtungsvolle Zusage ihrer tiefen Sympathie für Alles, was sich auf das persönliche Glück Ew. Majestät und das Gedeihen und die Unabhängigkeit Ihrer weissen und loyalen Regierung bezieht, Ihnen darbringe.“ Nachdem auf diese Ansprache von Abduls-Medschid einige wohlwollende Worte erwidert waren, schloß die Aubienz. (D. A. S.)

Konstantinopel, vom 30. Juni. Der Sultan hat, um die Kosten der Kriegsvorbereitungen zu decken, das ganze Silberzeug, das er von seiner Mutter geerbt hat, in die Münze geschickt. Man schlägt den Werth desselben auf 40 Millionen an. Man hat auch beschloffen, die in die Kassen der Balaus-Kabini, der Verwalter der Moscheengüter, eingelaufenen Summen zur Disposition der Regierung zu stellen. Diese seit Jahrhunderten aufgeschobenen Summen sollen zur Bekleidung der nothwendigen Kosten mehr als hinreichend sein. — Im Handel wird der Geldmangel immer mehr fühlbar. Die Unsicherheit der Situation und die noch immerwährende Ausdehnung der Bankoperationen sind daran Schuld. Die Unruhe der Griechen ist sehr groß, jetzt schon halten sie sich von jedem größeren Geschäft fern und wollen überhaupt möglichst wenig unternehmen. Der Umstand, daß die Bank ihre Operationen noch immer nicht angefangen hat, mag viel zur Erschwerung aller Geschäfte beitragen. (Wand.)

Sina.

Die Nachrichten der letzten Ueberlandpost von Hongkong gehen bis zum 5. Mai. Man hatte an dem Tage auffallender Weise keine neuere Nachrichten aus Shanghai und den anderen Städten im Nordosten des Mittelreiches. An widersprechenden Gerüchten fehlt es natürlich nicht unter diesen Umständen. Die Massen scheinen allenthalben in Bewegung in den südlichen und südwestlichen Ufer-Landschaften. Man befürchtet in der Hauptstadt des Reichs Fokien, zu Fokien wie in Kwangtung, revolutionäre Aufstände. Schwarzgehende, wie der Freund of China, verkünden auf die nächsten Monate unerhörte Unglücksfälle und Gräuelt. Man werde alle Kräfte aufbieten müssen, um nur die Fremden, ihr Hab und Gut zu beschützen. Banden von 4—5000 Mann ziehen bereits von einer Mark in die andere, ermorden die Beamten und erklären: die Dynastie der Mandschu hat aufgehört zu regieren. Serascheriften fahren in den Gewässern umher, hemmen den Küstenhandel und jeden Verkehr zwischen Formosa, den Kleuten und dem Festlande. Das britische Dampfschiff „Bombay“, von 1242 Tonnen, ist am 28. April von Hongkong nach Shanghai abgegangen, wo die europäischen und amerikanischen Gesandtschaften und Consuln immer noch verweilen. Am Bord des „Bombay“ befand sich ein chinesischer Beamter der Kreisregierung von Kwangtung mit Depeschen, welche von Shanghai wahrscheinlich nach der Hauptstadt befördert werden sollen. Commodore Perry hat mit seinem Flaggschiffe, der Dampffregatte „Mississippi“, am 27. April die Meere von Hongkong verlassen, um nach Shanghai zu fahren. Das Proviantschiff „Supply“ folgt ihm in den nächsten Tagen, und so auch ein anderes Fahrzeug, welches als Eilschiff, um die Nachrichten schnell zu befördern, dem japanischen Geschwader beigegeben wurde. „Suchanahana“, „Mymouth“ und „Sarotoga“ liegen bereits vor Shanghai. Die japanische Expedition könnte demnach in den ersten Tagen des Monats Mai nach ihrer Bestimmung abgegangen sein. In diesem Falle würden wir mit der zweiten Ueberlandpost am Ende dieses Monats oder zu Anfang August Nachrichten aus Japan erhalten. Das Finanzministerium zu Peking hat den von mehreren Ober-Reichsinspectoren gestellten Antrag: die Einfuhr von Opium gegen einen bestimmten Zoll zu gestatten, unbedingt verworfen. Die ostindische Compagnie ist demnach aller Sorge überhoben, daß die Finanzrechnung ihres Reichs von dieser Seite her irgend einen Aufschuß erleide. Die Beschränkung der chinesischen Regierung wird England auch für die nächsten Jahre einen reinen Gewinn von wenigstens 40 Mill. Gulden tragen. Es muß gar schmerzhaft ansehn bei der kais. Hofhaltung zu Peking; man scheint sehr übler Laune zu sein. Eine Menge Beamte ist in Ungnade gefallen, unter diesen wieder der vielgenannte und mannigfach ge-

prüfte Kischen. Weil er die Rebellion nicht ersticken konnte, hat er seine Stelle als kais. Abgeordneter und Ober-Statthalter von Sonan verloren. Die Flaggenstange in dem Garten der Wohnung des französischen Viceconsuls zu Kanton gegenüber, hat zu einer Menge ärgerlicher Auftritte Veranlassung gegeben. Der Friend of China bringt theils vollständig, theils im Auszug, 42, sage zweihundvierzig Actenstücke, die sich hierauf beziehen. Es herrscht darin eine Bitterkeit und Schärfe, wie nicht selten in engen Gemeinwesen und unter kleinlichen Verhältnissen. (A. S.)

Amerika.

New-York, vom 23. Juni. Seit acht Tagen mißhandelt und die Sonne; die Hitze ist zum Verzweifeln; wir zählen 70 Todesfälle in Folge von Sonnenstichen (37 an Einem Tage), und von Phylloxera kommen ähnliche Berichte; dort fielen auch bereits mehr als 20 Personen als Opfer der Hitze. Wer nicht hinaus muß, verschließt sich in die Stuben, und alle Geschäfte stocken. Der Präsident war auch sehr leidend, ist jedoch wieder vollkommen hergestellt und wurde in den letzten Tagen viel mit dem berühmten englischen Geologen Ch. Lyell zusammen gesehen, dem er die interessantesten Punkte von Washington zeigt. Telegraphische Depeschen aus Boston berichten über bittere Klagen aus New-Foundland gegen die brutale Weise, mit der britische Fischer von den französischen Kreuzern aus der St. Georges-Bai verjagt werden. Man ließ ihnen nicht einmal Zeit, ihren Fang und ihre Netze mit an Bord zu nehmen, und als einige Fährleute sich vor dem bösen Wetter in die Bucht flüchten wollten, wurde von französischer Seite scharf auf sie gefeuert. Der französische Commandeur gab als Grund dieser barbarischen Handlungsweise die Verjagung der Franzosen aus Salvador durch die Engländer an. (Kln. S.)

Bermischtes.

Am 28. Juni ist in Zürich eine merkwürdige Frau, Regula Egli von Hüntern, begraben worden. Sie hat ihren Mann, Florian Engel von Langwies, Cantons Graubünden, der sich vom Unterofficier bis zum Obersten in französischen Diensten emporgeschwungen hatte, auf allen seinen Feldzügen in Egypten, Spanien, Rußland und Belgien begleitet und mitgeführt. Derselbe fiel mit zwei Schwestern in der Schlacht bei Waterloo. Sie selbst wurde verwundet und im Spital in Paris von Kaiser Alexander besucht. Nachher folgte sie dem entthronten Kaiser nach St. Helena und ging später nach Amerika, wo sie von Bonapartisten unterthut wurde. Sie verheirathete ihren Mann und sich selbst in einem Buch, das sie herausgab. Sie war Mutter von 21 Kindern und schloß zuletzt ihr vielbewegtes Leben, 92 Jahre alt, im Züricher Spital.

Bekanntlich wurde der berühmte Tempel, den König Ludwig XVI. nur verließ, um das Blutgerüst zu besteigen, unter dem Kaiserreich demolirt. Dasselbe Schicksal hatte die aus dem 13. Jahrhundert stammende Kirche Sainte Marie du temple. Auf diesen Räumen erhob sich der Marche du temple mit seinen 1800 Boulliquen. Man hatte den in der Nähe der Kirche im modernen Styl erbauten Palast verschont. Dieser Palast war zur Wohnung der Groß-Priore des Maltheiser-Ordens bestimmt, deren letzter der Herzog von Angoulême königl. Gohet war. Im Jahre 1816 gab Ludwig XVIII. diesen Palast den Benedictinerinnen, deren Vorsteherin damals die Prinzessin Condé königl. Gohet war. Der König ließ zwischen dem Palaste und dem neuen Markte eine schöne Kirche bauen, welche den Schwertern zur Kapelle dienen sollte. Sie blieben im Besitze des Palastes bis zum Jahre 1848, wo sie — der Artillerie der Nationalgarde Platz machen mußten, der Art, daß nur die königliche Kapelle ihre religiöse Bestimmung behalten hatte. Aber auch sie soll jetzt dem Baufieber geopfert werden. Die Särge der Benedictinerinnen werden bereits aus dem Gewölbe der Kirche geschafft, und bald wird von allen seinen historischen Erinnerungen dem Stadtviertel nichts mehr übrig bleiben, als die Namen von den Straßen: du Temple, Morney, Vendôme, d'Angoulême, de Malte, Grand-Prieure. Unsern Spielbürger rührt das nicht.

Preise der Fonds an auswärtigen Börsen.

(Nach der „V.-S.“)
London, vom 11. Juli: Conf. 98 1/16. Span. 1 pCt. 22 1/2.
Paris, vom 11. Juli: 3 pCt. 77, 10; 4 1/2 pCt. 102.
Amsterdam, vom 11. Juli: 5 pCt. Metall. n. 94 1/2.
Span. 1 pCt. 22 1/2.
Wien, vom 11. Juli: 5 pCt. Metall. 94. Gold 15 1/2 pCt., Silber 9 1/2 pCt.
Frankfurt, vom 11. Juli: 5 pCt. Metall. 85 1/2.
Berlin, vom 12. Juli. (Schlußcourse.) Eisenbahn-Actien: Berl.-Hamb. 109, Köln-Mind. 119 1/2, Magdeb.-Wittenb. 44 1/2, Fr.-Wilh. Nordbahn 54 1/2, Mecklenb. 47 1/2. — Fonds fest. Aktien matter.

Für die Redaktion: J. v. Plüskow.

Schiffahrts- und Handels-Nachrichten.

Glückstadt. (Von J. F. Schend sen. Wwe.) Gesegelt: Am 12. Juli: Frau Margaretha, Capt. Brammer, nach Südwesthörd.

Hamb. electro-magnetischer Telegraph.

Den 12. Juli, Vormittags.
Euxhaven. Angekommene Schiffe: 9 Uhr 30 Min.: Tallestrand (Amerik. Schiff), Capt. Young,

